



Vor 78 Jahren über Dülmen abgeworfene Fliegerbomben lagern derzeit in Buldern

Die Rückkehr zweier Blindgänger

Von Kristina Kerstan

DÜLMEN. Der einstige Tod von oben ist 1,33 Meter lang, misst Stefan Overkamp nach. Durchmesser: 46 Zentimeter. Das Gewicht? Immer noch stolze 250 Kilo - obwohl die 250 Kilo an TNT-Sprengstoff sich natürlich längst nicht mehr in der Fliegerbombe befinden. Deren Geschichte ist schnell erzählt: Abwurf über Dülmen am 9. Februar 1945. Einschlag im Bereich der heutigen Lehmkuhle, wo sich das Geschoss, ohne zu explodieren, tief in den Erdboden bohrte. Wiederentdeckt beim Verlegen eines Versorgungskabels von den Stadtwerken sieben Jahrzehnte später. Entschärft am 23. September 2020. Und jetzt: die Rückkehr nach Dülmen.

„Sich mit den Schrecken, die die Vorfahren erlebt haben, zu befassen, kann dabei helfen, Mitgefühl und Empathie zu empfinden.“

Markus Trautmann

Genauer gesagt nach Buldern. In einer Halle der Firma Overkamp in Buldern lagern die rostigen Überreste der einstigen 500-Kilo-Bombe. Gemeinsam mit denen eines weiteren Blindgängers. Abwurf 11. Februar 1945 im Dernekamp, Entschärfung am 19. Oktober 2022 - so die Daten dieser 250-Kilo-Bombe. Die beiden Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg hat Pfarrer Markus Trautmann nach Dülmen geholt. Genauer: die drei Relikte.

Denn in der St.-Viktor-Kirche, unter dem Turm, sind derzeit Fragmente einer weiteren Weltkriegsbombe zu sehen. Der Unterschied: Diese ist explodiert. Im August 2020 hatte Archäologe Dr. Gerard Jentgens die Überreste bei Ausgrabungen in der Marktstraße, direkt vor der DZ-Geschäftsstelle, gefunden. „Dieses Stück hat Elend und Leid angetan“, betont Trautmann. Als Privatmann sicherte er sich das Fundstück. Zudem begann er nachzuhaken, was eigentlich mit in Dülmen gefundenen Blindgängern passiert. Denn: „Es kann nicht sein, dass es heißt: ‚Die Entschärfung war erfolgreich‘, und dann ist das



Diese beiden in Dülmen gefundenen Blindgänger, die Pfarrer Markus Trautmann (l.) zurückgeholt hat, wurden in der Firma von Stefan Overkamp in Buldern wieder zusammenschweißt. Gesucht wird nun ein Platz für die Weltkrieg-Relikte im öffentlichen Raum. DZ-Foto: Kerstan

Kapitel zu Ende.“ Nicht in einer Stadt, die im Zweiten Weltkrieg, genau heute vor 78 Jahren, zu über 90 Prozent von Bomben zerstört worden war.

Es ist die Bezirksregierung Arnsberg, die in der Region für Blindgänger zuständig ist. Seit 2014 gab es nach Angaben der Stadt allein 14 Entschärfungen in Dülmen. Die Experten drehen vor Ort

dabei „nur“ den Zünder heraus. Dann geht es für die Bomben weiter in einen Munitionserlegetrieb bei Hünxe, fand Trautmann heraus. Dort wird der Sprengstoff entfernt und die Metallkörper zersägt, zur Sicherheit unter Wasser. „Ich habe mich erkundigt, ob man einen Blindgänger bekommen könnte als Anschauungsobjekt“, berichtet

der Pfarrer. Was, wie er später erfuhr, keine unübliche Bitte ist.

Tatsächlich erhielt er kurz vor Weihnachten eine Zusage aus Hünxe. Gemeinsam mit Justin Maasmann und einem von der Tankstelle Krunke zur Verfügung gestellten Hänger fuhr Trautmann nach Hünxe. Die beiden Blindgänger, die dort für sie zurückgelegt waren,

brachten sie zur Firma Overkamp nach Buldern. Dort nahm sich ein Mitarbeiter der zersägten Körper an, schweißte diese wieder zusammen. Geplant ist, die Blindgänger jedoch noch bei Stade zu sandstrahlen und dann zu lackieren. Für die kleinere der beiden Bomben wird Inhaber und Metallbautechniker Stefan Overkamp zudem ein Leitwerk (Trautmann: „Das war ähnlich wie bei einem Federball“) nachbauen. Lange überlegen, ob er den Pfarrer bei seinem Projekt mit den beiden Fliegerbomben unterstützt, musste der Buldener nicht. „Das Thema ist leider aktueller denn je“, sagt Overkamp, gerade auch mit Blick auf den Ukraine-Krieg.

Und was passiert dann mit den Blindgängern? Das steht noch nicht fest. Trautmanns Wunsch ist, dass sie künftig einen festen Platz im öffentlichen Raum in Dülmen haben werden. Er hofft auf Ideen, gerne auch aus der künstlerischen Szene.

■ Heute jährt sich die Zerstörung Dülmens durch Bombenangriffe am 21. und 22. März 1945. Die Friedensfreunde laden um 10 Uhr zum Gedenken am Bronzerelief an der Marktstraße ein.



Bei dem kleineren der beiden Blindgänger ist der Aufsatz, auf dem einst das Leitwerk saß, noch gut erhalten.

Eine Frage an: Markus Trautmann

Herr Trautmann, warum finden Sie es so wichtig, die beiden Blindgänger in Dülmen öffentlich zu zeigen?

Pfarrer Markus Trautmann: Einerseits ärgert es mich, mit welcher Geringschätzung teilweise über archäologische Grabungen in Dülmen gesprochen wird. Andererseits gibt es dieses Zitat von Walter Benjamin: ‚Wer aber den Frieden will, der rede vom Krieg‘. Dem kann ich nur zustimmen, man muss den Schrecken des Krieges thematisieren. Mein Eindruck ist leider, sowohl angesichts des schrecklichen Ukraine-Krieges als auch

aus Erfahrungen von Besuchen mit Kindern und Jugendlichen in Museen oder Gedenkstätten, dass es gesellschaftlich immer weniger Empathie zu geben scheint. Empathie aber ist eine zivilisatorische Kultureigenschaft, die von Generation zu Generation antrainiert werden muss. Sich mit den Schrecken, die die Vorfahren erlebt haben, zu befassen, kann dabei helfen, Mitgefühl und Empathie zu empfinden. Die zwei Blindgänger sowie die Bombenreste in der Viktorikirche sind Relikte, die vor Ort gefunden wurden, die greifbar die Schrecken des Krieges vermitteln.